

21.02.2021

Pastor Sebastian Gräbe

7 Wochen ohne geistlichen Aktionismus

Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du wieder umgekehrt bist, dann stärke deine Brüder! Darauf sagte Petrus zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Jesus aber sagte: Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal leugnen, mich zu kennen. (Lk 22, 31-34)

„Der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf!“ Das klingt nach Gefahr und Anfechtung! Vielleicht sind wir in Alarmbereitschaft! Der Satan steht bereit, um die Spreu vom Weizen zu trennen, und wenn der Glaube zu leicht ist wird er mit dem Wind davon geweht. Wie viele werden wohl noch übrigbleiben? Wer ist so fest, dass ihn nichts verführen kann? Vielleicht stellen wir uns die Frage gerade. Denn die Situation ficht den eigenen Glauben an. Das ist unbenommen. Wird der Satan bei mir eine Schwachstelle finden, einen Punkt an, dem er den Hebel ansetzen kann, um meinen Glauben aus den Angeln zu heben? Jetzt kommt es auf uns an! Jetzt heißt es mutig sein, jetzt heißt es stark sein! Wir müssen uns ganz auf Jesus ausrichten, ihm folgen, mit ganzer Hingabe mit allem was wir haben. Denn dann Liebe Gemeinde, ja dann... werden wir mit wehenden Fahnen untergehen!

So ist es zumindest Petrus ergangen! „Simon, Simon! Der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf!“ „Ach her was redest Du da! Ich bin bereit! Bereit sogar mit Dir ins Gefängnis zu gehen und sogar bis in den Tod.“ Es wurde dann bekannter Weise doch nur der Vorhof der ortsansässigen Präfektur! Zu leicht befunden möchte man sagen! Sein Glaube ist davon geweht! Und wir sollten uns tunlichst davor hüten auch nur daran zu denken, wir könnten es irgendwie besser machen. Wer so denkt, der ist schon verloren! Nein die Warnung Jesu sollte uns mahnen in geistlichen Aktionismus zu verfallen.

Deswegen lautet mein Vorschlag für den Beginn der Fastenzeit: 7 Wochen ohne geistlichen Aktionismus!

Der Begriff Aktionismus unterstellt betriebsames, unreflektiertes oder zielloses Handeln ohne Konzept, um den Anschein von Untätigkeit oder Überforderung zu vermeiden oder zu

vertuschen. Aktionismus kann auch bedeuten, dass viele Projekte diskutiert oder begonnen, aber nicht zu Ende geführt werden. Geistlicher Aktionismus – darin war Petrus immer schnell. Damals im Boot oder im Gespräch mit Jesus oder bei der Verhaftung. Es gibt was zu beweisen, starker, unerschütterlicher Glaube ist gefragt, die Welt braucht einen Helden? Dann ist Petrus genau der richtige Mann. Schnell aus dem Boot gesprungen, Jesus ewige Treue geschworen und einem Soldaten das Ohr abgehackt. Und am Ende doch irgendwie verrannt und von den Ereignissen überwältigt.

Liebe Gemeinde,

ich glaube dieser geistliche Aktionismus ist die eigentliche Versuchung von der Jesus redet. Geistlicher Aktionismus lässt uns immer wieder scheitern, zwingt uns in die Knie und brennt uns aus. Gerade jetzt ist vielleicht eine Zeit, in der wir meinen, durch besonders viel Aktionismus besonders viel bewirken zu können. Gerade jetzt, wo der Glaube schwach wirkt, wollen wir dem viel Stärke entgegensetzen. Gerade jetzt, wo wir nur im geringen Maße selbst aktiv sein können, erwarten wir von der Gemeinde oder dem Vorstand besondere Aktivität: „Es müsste etwas unternommen werden! Wo soll das sonst alles hinführen?“ Es entsteht so manches Strohfeuer. Am Ende ermüdet der Glaube. Spätestens jetzt beginnt ein Sinkflug und der Aufprall in der Realität steht kurz bevor. Geistlicher Aktionismus treibt uns rastlos umher, statt besonnen im Glauben zu stehen. Doch was läuft da eigentlich schief? Ich glaube wir erliegen hier einer Versuchung, weil wir sie nicht richtig erkennen. Denn sie kommt in einem christlichen Gewand daher; wie der Wolf im Schafspelz. Die Versuchung setzt bei unserem Glauben und unserer Angst an. So geschah es als Jesus in der Wüste versucht wurde. Alle drei Versuchungen kommen in einem ernsten, religiösen Gewand, alle appellieren an Jesu Glauben. Die Frage nach dem Brot. Jesus selbst betete „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Die Menschen seiner Zeit hungerten. Und so sagt der Satan: „Los Jesus die Welt braucht dich! Du könntest helfen!“ Es folgt die Frage auf den Zinnen des Tempels. Es ist die Frage, ob Gott noch eingreift. Tausende Juden fragten sich das jeden Tag beim Anblick des Tempels unter römischer Flagge: Greift Gott noch ein? „Los Jesus Du kannst den Menschen Glauben geben. Spring! Dann sehen die Menschen: Gott rettet!“ Und zuletzt das Angebot die Welt zu beherrschen. „Los Jesus, Du kannst ein starker Herrscher sein und den Frieden auf Erden bringen. Das willst du doch! Greife nach der Macht!“ Keine dieser Versuchungen ist leicht zu durchschauen. Ganz nüchtern betrachtet appellieren alle Fragen an den Glauben, an christliches Erbarmen, an echte Nachfolge und Pragmatismus. Und Jesus? Der muss ergriffen gewesen sein. Die ganze Tragweite seiner Sendung wird ihm vor Augen gestellt. Er hat die Macht das Blatt zum Guten zu wenden. Ist das nicht genau der Wille des Vaters? Der Satan spielt hier mit Jesu Selbstverständnis, mit seinen tiefsten Ängsten und Sehnsüchten. Doch Jesus startet jetzt nicht mit einem frommen Aktionismus. Er widersteht der Versuchung. Ganz anders ist es bei Petrus. Da sitzt er im Boot im Sturm und alle haben Angst. Ihr Glauben ist ins Mark erschüttert. Und als er Jesus sieht, erinnert er sich wie es ist, wenn Jesus vorangeht. Wie sich der eigene Glaube dann aufrichtet. Und er denkt sich: „Wenn ich den anderen so ein Anführer sein könnte. Wenn

ich ihren Glauben stärken könnte.“ Und der Satan flüstert: „Petrus, du Fels, dein Glaube ist groß. Sei für die anderen Da!“ Und Petrus springt über Bord. Und so ist es auch als Jesus von seinem Leiden spricht. Petrus will sein Kreuz tragen. Jesus nicht allein lassen. Mitleiden. Der Satan flüstert: „Ja Petrus jetzt ist dein Glaube doch groß Genug. Ihr werdet der Welt ein Zeichen sein!“ Diese Versuchungen sind heimtückisch: „Dein Glaube ist groß, du brennst für den Herrn. Führe deine Brüder und stärke sie. Verändere die Welt. Du bist der Fels!“ Und dann kommt die Angst hinzu: „Was ist, Petrus, wenn Jesus ohne dich geht? Wenn er dich verlässt? Wenn alles endet? Weil du nicht stark genug warst?“ Petrus konnte nicht widerstehen! Er läuft Jesus und den Soldaten nach, um zu zeigen: „Ich stehe zu meinem Herrn! Mein Glaube ist groß!“ Und wieder verrennt er sich. Statt im Gefängnis mit Jesus findet er sich verlassen im Kasernenhof wieder: Weinend. Zitternd. Desillusioniert. Er konnte Jesus nicht folgen.

Wie oft scheitern wir an unseren Vorsätzen für Jesus? Mir passiert das immer wieder. Ich laufe mit Petrus! Gerade in der Passionszeit! Dann erscheint Jesu Opfer so groß und ich höre die Stimme besonders oft: „Wie sieht es mit Deinem Opfer aus?“ Das soll kein Plädoyer für einen Glauben ohne Konsequenzen sein. Es gibt keine Nachfolge ohne Opfer und Bedrängnis. Es gibt keine Gemeinde, ohne, dass sich alle einbringen! Gerade, weil beides so eng zusammengehört ist das Sieb des Teufels ja so tückisch. Petrus wurde trotzdem zum Felsen der Gemeinde. Er führte die Christen in Jerusalem. Er wurde zum engagierten Apostel. Er folgte Jesus bis in den Tod. Er trug sein Kreuz. Petrus hat sich bekehrt. Ganz so wie es Jesus voraussagte. Nie wieder sollte er den Hahn krähen hören. Dieser Bekehrung will auch ich nacheifern. Doch wie kam es dazu?

Ich glaube der Schlüssel ist die Passionszeit, die Zeit des Leidens. Nicht nur die von Jesus, sondern auch die ganz persönliche von Petrus. Da saß er weinend in einer Ecke. Er erkannte seine Schwäche, seinen Kleinglauben. Er sah Jesus sein Kreuz nach Golgatha tragen und jeder Peitschenstriemen brannte auch auf seiner Haut. Machtlos sah er zu, wie sein Lehrer und Freund gekreuzigt wurde. Nichts konnte er tun gegen die Ungerechtigkeit der Welt. Nichts konnte er tun, um den Namen Gottes groß zu machen. Nichts konnte er tun, um am Glauben fest zu halten. Nichts konnte er tun als sein Lebensfundament in sich zusammenstürzte. Das Leiden Jesu wurde zu seiner eigenen Passion. Er musste den Tod Jesus ansehen und erkennen, dass er machtlos ist. Dort am Kreuz wo der höchste von Allen erhaben über den Köpfen der Massen armselig stirbt begreift, Petrus seinen Glauben und sich selbst: Er ist klein wie in Senfkorn. Vollkommen unbedeutend in Anbetracht des Kreuzes. Er selbst ist nur ein Sandkorn in Zeit und Raum. Wie hatte er je etwas anderes glauben können? Wie können wir etwas anderes von uns denken? Das Kreuz will uns deutlich machen, dass wir nichts tun können. Alle Macht, alle Herrlichkeit und alle Stärke liegen allein bei Jesus. Alles was getan werden kann, alles was getan werden muss hat er getan. Wir vermögen es nicht mit unserer Kraft und unserem Glauben Jesus nachzufolgen und sein Kreuz zu tragen. Wir können nur zum Kreuz hochblicken und es ertragen, erdulden, erleiden.

Und das, Liebe Gemeinde, schmeckt mir gar nicht! Es schmeckt mir nicht, dass ich der Schwache bin. Es schmeckt mir nicht, dass mein Einsatz und meine Kraft und mein Glaube keinen Unterschied machen sollen. Es schmeckt mir nicht, dass ich von Jesus alles geschenkt bekomme. Es schmeckt mir überhaupt nicht, dass ich bei alledem so wenig vorkomme! Deswegen lasse ich mich auch so gerne zu geistlichen Hau-Ruck-Aktionen verführen. Hier kann ich der Starke sein. Ich werde gerufen und gebraucht! Meine Fähigkeiten sind gefragt! Von wegen ich mache keinen Unterschied! Und das schönste ist, alles geschieht unter einem geistlichen Deckmantel. Es geschieht nur für den Herrn! Wie war das noch? „Zielloses Handeln um den Anschein von Untätigkeit oder Überforderung zu vermeiden oder zu vertuschen.“ Doch am Ende wird wieder der Hahn krähen. Er wird krähen, weil nichts von dem stimmt, weil alles eine Illusion ist. Es ist wie ein Haus auf Sand gebaut, das davon gespült wird, wenn Wind und Wellen kommen. Petrus hat das verstanden als der Hahn krähte. Er hat sich bekehrt als er seinen Glauben, nicht wiedergefunden hatte, sondern neu geschenkt bekam. Jetzt konnte er ertragen, dass Glaube nicht seine Treue zu Gott, sondern Gottes Treue zu ihm ist. Jetzt konnte er verstehen, dass Gott in den Schwachen Mächtig ist. Jetzt konnte er akzeptieren, dass er aus sich selbst nicht kein Kreuz tragen kann. Jetzt hatte Petrus ein festes Fundament, gegründet im Glauben Christi und nicht auf eigener Stärke. Jetzt konnte er auch seine Brüder stärken, jetzt kann er auch unseren Glauben stärken. Petrus will uns darin bestärken, die eigene Schwäche auszuhalten und auf die Stärke Gottes zu vertrauen. Er spricht uns zu: „Ja ihr habt Angst in der Welt, aber Christus ist bei euch! Ihr habt keinen Glauben, doch Christus schenkt ihn.“

Liebe Gemeinde 7 Wochen ohne geistlichen Aktionismus, wie äußert sich das jetzt konkret? Drei Kurze Impulse zum Abschluss.

1. Kein geistlicher Aktionismus bedeutet nicht, dass Gott keine Menschen in seinen Dienst beruft. Petrus wurde zum Apostel. Es bedeutet nicht, dass jetzt keiner mehr mitarbeitet, Aufgaben in der Gemeinde verweisen und kein Zeugnis mehr gegeben wird. Nein! Unsere Berufung geht weiter, aber in einem anderen Bewusstsein! Nicht weil wir treu sind, werden wir berufen, sondern weil Gott uns treu ist.

Nicht weil wir besonders stark und begabt sind werden wir berufen, sondern weil Gott uns Stärke und Gaben schenken will. Unser Dienst sollte in Schwäche gegründet sein, ganz so wie es der Apostel Paulus schreibt. Wenn ich mir meiner Schwäche bewusst bin, brauche ich sie nicht überspielen. Dann renne ich nicht einfach los, sondern gründe meine Entscheidungen im Gebet. Ich sage auch mal Nein! Damit vermeide ich Situationen mit dem Prädikat „Gut gemeint und schlecht gemacht!“ Und ich werde davor bewahrt mich selbst zu überfordern und auszubrennen.

2. Kein geistlicher Aktionismus bedeutet Ruhe und Gelassenheit bewahren. Habt ihr es nicht gehört? „Der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf!“ Wirklich? Mich bringt das

nicht aus dem Häuschen! Lasst ihn nur sieben! Was will er mir denn nehmen? Meinen Glauben? Der gehört mir ja gar nicht, sondern wird mir von Gott geschenkt. Meine Stärke? Die kommt auch von Gott! Will er mir etwa mein Leben nehmen? Ich bin doch schon mit Christus gestorben! Will er mich mit der Last meiner Sünde ersticken? Die hat Christus bereits am Kreuz getragen! Soll er doch sieben der alte Pferdefuß! Zu wissen, wem ich alles verdanke, bringt Gelassenheit und Zuversicht in Zeiten der Bedrängnis.

3. „Kein geistlicher Aktionismus“ will uns in der Passionszeit einladen still zu betrachten, auszuhalten und mitzuleiden. Jesu Kreuz auszuhalten, ohne eine Antwort geben zu müssen. Die eigene Schwäche kennenzulernen, sie erleiden und sich mit ihr unter dem Kreuz zu versöhnen. So können wir uns auf Christus ausrichten: Nicht, indem wir uns zu ihm durchkämpfen, sondern indem wir ihn auf uns zukommen lassen.

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Sonntag Invokavit beginnt die Passionszeit. Sie lädt uns ein bedächtig zu sein. Sie lädt uns ein die eigene Schwäche zu bedenken und so die Kraft des Gekreuzigten neu zu erfahren. Ich wünsche uns den Mut dazu! Amen.